

sungstechnik erbrachte die vorbildliche Konservierung der Sitzmadonna in Anghiari (Kat. 41), deren Kind vermutlich ursprünglich auf einem Kissen stand, und dessen angestrenzte ikonographische Interpretation (durch Maetzke im Katalog) als aus dem Himmel herabgestiegenes Symbol der Inkarnation wohl kaum glaubhaft sein dürfte. Problematisch wie seit jeher erscheint die Zuschreibung der im 17. Jahrhundert übermalten und vergoldeten Verkündigungsgruppe aus der Santuccio (Kat. 42), deren dekorativer Manierismus im Stile Quercias eine spätere Entstehung als 1515/25 wahrscheinlich macht.

Abschließend seien zwei Zuschreibungen an Vecchietta kritisch vermerkt, die im dargebotenen Material dieser reichhaltigen Ausstellung chronologisch am Ende erschienen: die etwas unterlebensgroße Figur eines Hl. Jakob d. J. in Privatbesitz (Kat. 45), sowie die Pietà aus San Donato in San Michele Arcangelo in Siena (Kat. 46; *Abb. 2*). Es fällt schwer, auch nur im Ansatz die angebliche künstlerische Verwandtschaft der großartigen, in ihrer vehementen Gebärde antikisierenden Figuren des Petrus und Paulus an der Loggia di Mercanzia mit dem unfreien, starr im Figurenblock verharrenden Heiligen nachzuvollziehen. Zwingender wirkt dessen Ähnlichkeit mit dem — bis vor kurzem noch Vecchietta zugeschriebenen — Auferstandenen Christus aus Vico Alto von Domenico di Niccolò (Kat. 31). Ob die von Fabio Chigi 1625/26 beschriebene „*pietà di terra cotta*“ mit dem hier vorgestellten Holzbildwerk identisch sein muß, bleibe dahingestellt. Reichen Ähnlichkeiten mit dem Beweinungsfresco aus San Francesco wirklich aus, um ein und dieselbe Hand in unterschiedlichen Medien zu individuieren? Jedenfalls entbehrt die (leider viel zu stark gefirnüßte) Pietà jeder erkennbaren Konsonanz mit gesicherten Skulpturen Vecchiettas.

Michael Semff

## Diskussion

OTTO AUGUSTUS

BEMERKUNGEN ZU LIUTHARS WIDMUNGSVERSEN

(mit einer Abbildung)

Die jüngsten Ausführungen zu der Widmungsinschrift des Aachener Liutharcodex (Clemens Bayer, Untersuchungen zum ottonischen Evangeliar der Aachener Domschatzkammer, *Aachener Kunstblätter* 54/55, 1986/87, S. 33—46 mit der älteren Literatur; Theo Jülich, Gemmenkreuze, *ebda.* S. 99—256, besonders bei Anm. 1021; hier *Abb. 3*) veranlassen mich, endlich auch öffentlich auf Zeugnisse zum Gebrauch des Beinamens 'augustus' hinzuweisen, deren Aussagekraft in diesem Zusammenhang mir seit einem Vierteljahrhundert bekannt ist. Auf einer Reise nach Aachen, wo ich für die Ordnung des Nachlasses von Albert Boeckler wohl im Herbst 1964 auch das Liutharevangeliar durchzusehen hatte, besuchte ich in Münster meinen Lehrer Karl Hauck und erzählte ihm dabei auch von diesen Beobachtungen, die den Zwang ausschließen, den Codex in die Kaiserzeit Ottos III. zu datieren. In der Folgezeit ergab sich durch anderweitige Engagements keine Gelegenheit, die Quellenstellen zu veröffentlichen; da sie aber erstaunlicherweise noch immer unbekannt sind, sei dies nunmehr nachgeholt.

Zu finden sind die genannten Zeugnisse in der Briefsammlung Gerberts von Aurillac, die ich damals in einer der älteren Ausgaben benutzt hatte und die unterdessen in der Neuausgabe von Fritz Weigle vorliegt (*Die Briefsammlung Gerberts von Reims* [MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 2] Berlin usw. 1966. — Bayer zitiert die Briefsammlung, ohne doch die entscheidenden Nachweise zu finden). Über deren Register ist für jedermann zugänglich das Schlagwort 'augustus' ausgewiesen. In Gerberts Briefen ist der Beiname 'augustus' für das Kind Otto III. zweimal überliefert:

im Brief an Mathilde, Gemahlin des damals gefangenen Grafen Gottfried von Verdun von Anfang April 985, die er mit folgendem Satz zur Treue an Theophanu und ihrem damals noch nicht fünfjährigen Sohn ermahnt: „*Dominæ Theophane imperatrici semper augustae ac filio eius semper augusto cum filiis vestris fidem purissimam servate ...*” (Brief Nr. 50),

sowie in einem vermutlich an Bischof Notger von Lüttich gerichteten Brief vom Herbst 989, in welchem Gerbert sich auf seine eigene Treue gegenüber der Kaiserin und ihrem nunmehr neunjährigen Sohn beruft: „*Nulli mortalium aliquando iusiurandum praebui, nisi divae memoriae O(toni II.) cesari. Id ad dominam meam Th(eophanu) ac filium eius O(tonem III.) augustum permanasse ratus sum ...*” (Brief Nr. 159).

Nebenbei sei angemerkt, daß Gerbert den Beinamen 'augustus' in der Pluralform 'augusti' im Jahre 990 auch zweimal für die Kapetingerkönige Hugo und Robert in seinen Briefen verwendet (Brief Nr. 171 und 177). Es sei ferner pauschal verwiesen auf das *Mittellateinische Wörterbuch*, das unter dem Stichwort 'augustus' eine Fülle von Quellenstellen nicht nur zu *imperator* und *rex* (!) *augustus* verzeichnet, sondern auch in speziellen Abschnitten diesen Beinamen für (noch) nicht gekrönte Könige und Kaiser nachweist: *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert*. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Bd. 1 red. von Otto Prinz unter Mitarbeit von Johannes Schneider, München 1967, Sp. 1228—1230.

Diese Zeugnisse machen eine Reihe von Schlußfolgerungen zunichte, die von verschiedenen Autoren im Laufe der Jahre aus dem vermeintlichen Gebrauch des Beinamens 'augustus' gezogen worden sind. Unabhängig von kunsthistorischen und paläographischen Kriterien: Liuthars Widmungverse machen die Datierung des Aachener Evangeliars in die Jahre vor 996 nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich.

Lotte Kurras

## Rezensionen

HARTMUT HOFFMANN, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (Monumenta Germaniae Historica, Schriften Bd. 30, I und II), Textbd.: XXII und 566 S., Tafelbd.: 310 Abb., Stuttgart, Hiersemann 1986. DM 196,— und 166,—.

Der Titel des Buches läßt nur einen Teil jener Aspekte der Handschriftenkunde ahnen, mit denen sich Hoffmann befaßt, annähernd definiert er allein die Epoche, die behandelt wird, nämlich die Zeit vom ausgehenden 9. bis zum 2. Drittel des 11. Jahrhunderts. Innerhalb dieser Periode will Hoffmann diejenigen Skriptorien vorstellen, „die für den